

THOMAS DOSS

SYMPHONIE - der - HOFFNUNG



FASSUNG 2016

Sinfonisches Blasorchester, Sopran- und Altstimme,
nach einer Idee von Hans Mayr, Texten von Erich Fried, Mongo Stojka,
Michael Mooslechner und Robert Stadler.

1. SATZ **KRISIS**2. SATZ **TYRANNIS**3. SATZ **KATHARSIS**

8. JULI 2016 · 20 UHR
SALZBURGER DOM

www.symphoniederhoffnung.at

VORWORT

LR HANS MAYR

200 Jahre Salzburg bei Österreich – Symphonie der Hoffnung



Innerhalb der Salzburger Landesregierung haben wir intensiv darüber diskutiert, ob und wie wir das Gedenkjahr 200 Jahre Salzburg bei Österreich begehen sollen. Aus meiner Sicht haben wir einen Weg gefunden, einen Bogen vom Einblick in die wechselvolle Geschichte bis hin zu einer kritischen Standortbestimmung unseres Bundeslandes zu spannen.

Im Jahr 2005 hatte ich die große Ehre die „Symphonie der Hoffnung“ zu initiieren. Literarische Grundlagen sind die Bücher „St.Johann von 1938 – 1945“ von Michael Mooslechner und Robert Stadler, „Papierene Kinder“ von Mongo Stojka und das Fragelied von Erich Fried.

Dem Komponisten Thomas Doss ist es gelungen die Emotionen der Zeit des Nationalsozialismus und der Nachkriegsjahre musikalisch auszudrücken, indem zeitgeschichtliche Ereignisse in unserem Bundesland im Mittelpunkt dieses dreisätzigen Werkes stehen. Neben dem Verständnis für diese schwierige und schreckliche Zeit soll ein Zeichen für Wahrhaftigkeit und Versöhnung gesetzt werden. Wo Worte in der Vergangenheit oft versagten, soll Musik helfen die Geschichte emotional zu verstehen.

Am 8. Juli 2016 wird um 20.00 Uhr im Salzburger Dom die Symphonie der Hoffnung als Beitrag zu 200 Jahre Salzburg bei Österreich in der Fassung 2016 aufgeführt. Mit Harri Stojka und Karl Merkatz konnten zwei namhafte Künstler gewonnen werden. Das Sinfonische Blasorchester Pongau wird von Prof. Johann Mösenbichler geleitet.

Ich schließe mein Vorwort mit einem Zitat von Sven-Eric Bechtolf aus der Festansprache vom 14. April 2016 in der Salzburger Residenz:

„Vom Nationalismus geheilt, fühlen wir uns nicht nur unserem Heimatland, sondern zugleich auch Europa zugehörig. Als Mitteleuropäer gehören wir Heutigen zu den privilegiertesten Menschen, die jemals auf diesem Planeten gelebt haben“.

Landesrat Hans Mayr,

Präsident Sinfonisches Blasorchester Pongau

AUSFÜHRENDE

Thomas Doss:



„Nicht viele Menschen haben das Privileg, von Geburt an mit Musik in so intensiver Berührung zu stehen, wie ich es erlebt habe. Deswegen habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, mein Leben der Musik zu widmen und dieses Phänomen mit anderen Menschen zu teilen.

Bereits in meiner Jugend bekam ich die fantastische Chance, den Weg eines professionellen Dirigenten gehen zu dürfen und bei Sinfonieorchestern und an Theatern Erfahrungen zu sammeln. Aber auch meine Leidenschaft des Komponierens musste gestillt werden und so verlegte ich einen Schwerpunkt meines Schaffens auf das ‚Erfinden von Musik‘.“

Prof. Johann Mösenbichler lehrt an der Anton Bruckner Privatuniversität in Linz. Seine Studien in den Fächern Klarinette, Saxophon und Dirigieren absolvierte er am Bruckner-Konservatorium in Linz und an der Hochschule für Musik in Wien.



Konzertauftritte, die Arbeit als Gastdirigent, sowie umfassende Vortrags-, Lehr- und Jurorentätigkeiten bei verschiedenen Seminaren, Workshops und Wettbewerbe führten ihn bereits nach Asien, USA und in viele Länder Europas.

Für seine Tätigkeiten erhielt Mösenbichler zahlreiche Ehrungen und Auszeichnungen. Im Jahr 2000 wurde er zum künstlerisch-wissenschaftlichen Leiter der MID EUROPE in Schladming bestellt. Seit Mai 2006 ist Mösenbichler Chefdirigent des Polizeiorchesters Bayern.

Harri Stojka,



was er bei Konzerten darbietet, ist kaum zu beschreiben, jedenfalls nicht nur mit dem simplen Wort „Zigeunerjazz“. Harri Stojka, echter Wiener und Roma in einer Person und seine Band verwandeln den Konzertsaal in einen wahren Hexenkessel. Gefühle von Liebe, Trauer und herrlicher Glückseligkeit wechselten sich nahezu pausenlos ab. Die Philosophie, die hinter seiner Musik steht, ist ganz einfach Spaß und Freude an der Musik.

2011 wurde der Film „Gypsy Spirit, Harri Stojka eine Reise“ mit einer Romy zum besten Kino Dokumentarfilm ausgezeichnet.

2013 wurde Harri Stojka mit dem Goldenen Verdienstzeichen der Republik Österreich ausgezeichnet.

Karl Merkatz,



1930 als Sohn eines Werkzeugmachers und einer Weberin im niederösterreichischen Wiener Neustadt geboren, spielte er zahlreiche Rollen in Film und Fernsehen. Einem großen Publikum wurde er als „Mundl“ in der Fernsehserie „Ein echter Wiener geht nicht unter“ bekannt, großen Erfolg hatte er auch in Franz Antels Filmen als Wiener Fleischhauer Karl Bockerer. Auf der Bühne spielte Merkatz vor allem Nestroy-, Raimund- und Shakespeare-Figuren, aber eines seiner Lieblingsstücke ist bis heute Becketts „Warten auf Godot“. Am Burgtheater und bei den Salzburger Festspielen spielte er „König Ottokar“ und gastierte im „Jedermann“ als armer Nachbar. Merkatz wirkte auch in Operetten mit, 1993 spielte er erstmals in einer Musicalrolle am Stadttheater Klagenfurt als „Der Mann von La Mancha“ und später am Theater an der Wien als Milchmann Tevje in „Anatevka“.

WERKBESCHREIBUNG

I. Krisis: Ende des Ersten Weltkriegs

– die Atmosphäre ist spannungsgeladen.
Die Menschen sind enttäuscht. Ohne Hoffnung.
Ihre schmerzvollen Klagen sind überall zu hören.
Wirtschaftskrise. Arbeitslosigkeit. Und dann?
Die Abschaffung der Demokratie. Bürgerkrieg.
Ständestaat. Diktatur. Die Nationalsozialisten
finden immer mehr Anhänger.

Das St. Johann-Lied von Erich Fried begleitet diese Symphonie. All die schrecklichen Szenen werden hinterfragt, ergreifend, staunend, anklagend.
St. Johann ist ein Beispiel – stellvertretend für das gesamte Dritte Reich. Das nationalsozialistische Gedankengut schleicht sich unaufhaltbar in jeden Winkel des Landes ein – wie Ungeziefer.
Der Anschluss an Deutschland – „So verabschiede ich mich in dieser Stunde von dem österreichischen Volk mit einem deutschen Wort und einem Herzenswunsch: ‚Gott schütze Österreich!‘“.
– Bundeskanzler Kurt Schuschnigg am 11. März 1938.

Das „Horst Wessellied“ ertönt, wie eine diabolische Grimasse! Ein dämonisches Getöse!
Das Kampflied der SA, die Hymne der NSDAP steht für Unterdrückung, Angst und Kälte. Bald gehören grauenhafteste Verbrechen an der Menschheit, an den Menschen, zum Alltag.

Am 30. April 1938 findet auf dem Salzburger Residenzplatz die erste und einzige Bücherverbrennung in Österreich statt.
1200 Werke jüdischer Schriftsteller und Künstler werden von der Hitlerjugend ins Feuer geworfen.
Stellvertretend für deren Autoren. Ebenso verbrennen die Schriften katholischer Publizisten und die der Politiker des „Ständestaates“.

Vom 9. auf den 10. November 1938 entlädt sich der hochgeschürte „Volkszorn“ in der „Reichskristallnacht“. Propagandaminister Goebbels hat die Ausschreitungen gegen die Juden befohlen.
In dieser Nacht werden in Österreich alle jüdischen Bethäuser und Synagogen zerstört.
Im Novemberpogrom werden jüdische Salzburger und Salzburgerinnen verhaftet und enteignet.

Auch in Hallein und Bad Gastein wird jüdisches Eigentum ruiniert. Betroffene berichten vom brutalen Eindringen der SS in ihre Wohnungen.
70 Halleiner und Gasteiner werden festgenommen und nach Dachau deportiert. Frauen und Kinder bleiben allein zurück. Am 12. November 1938 wird Salzburg für „judenrein“ erklärt. Propaganda!
Es leben trotzdem noch jüdische Menschen hier.

Beim Bau der Tauernkraftwerke Kaprun im Jahr 1939 werden jüdische Zwangsarbeiter eingesetzt; manche Juden können sich erfolgreich verstecken.

Und dann gibt es noch die sogenannte „Mischehe“, die Ehe zwischen jüdischen und „deutschblütigen“ Partnern... um zu überleben, wenigstens eine Zeit lang.

II. Tyrannis: Die Anspannung wird unerträglich. Und die Angst. Angst vor der Unmenschlichkeit. Vor der Barbarei. Mittendrin, mitten im Kriegsdonner erklingt die Melodie eines Volksliedes, das bis ins Kriegsgefangenenlager dringt.
Beides können die Gefangenen hören.

Kriegsgefangenenlager STALAG XVIII C, Markt Pg.:
Tausende Kriegsgefangene gehen im „Russenslager“ an Typhus zugrunde.
Beklemmende Stille. Grabesstille. Totenstille.

*Rechts von der Bahn
waren Kriegsgefangenenlager:
Engländer, Schotten, Kanadier –
nur wenige Tote.*

*Aber links von der Bahn,
da liegen fast alle noch da:
Jugoslawen, Russen, Ukrainer –
an 4000 Tote.*

*Verschieden die Sterblichkeit
rechts und links von der Bahn:
Die einen ernährt, wie es Recht war,
die andern verhungern lassen.
Deine rechte Hand hat nicht gewußt,
was deine linke Hand tat.*

*Sie will es auch heute noch nicht wissen,
St. Johann im Pongau.
Du hast Gras wachsen lassen,
über dem Gräberweg.*

Roma und Sinti werden verfolgt, verachtet, verhöhnt, ohne Mitleid, werden an den Rand der Gesellschaft gedrängt. Ihr Schicksal ist mit dem der Juden in vielem vergleichbar. Mongo Stojka schreibt in seinem Buch „Papiere Kinder“:

„Auf der Hellerwiese in Wien-Favoriten wurden 1941 die familieneigenen Wohnwagen abgestellt. Am nächsten Morgen standen nur noch die leeren Wohnwagen auf dem Platz, die Insassen waren schon in Richtung Konzentrationslager verfrachtet worden.“

Sinti werden in der Stadt Salzburg zwischen 1940 und 1943 im so genannten „Zigeunerlager Maxglan“ interniert – rund 250 Personen fast aller Altersgruppen – schließlich in verschiedene Konzentrationslager gebracht und zum überwiegenden Teil dort liquidiert.
Mehr als 300 Roma und Sinti aus Salzburg erleiden

dieses Schicksal. In ganz Österreich werden von den Nationalsozialisten vermutlich 9.500 Roma und Sinti ermordet.

Aus der Familie von Harri Stojka überleben von den rund 200 Familienmitgliedern lediglich sechs das Nazi-Regime. Ein stiller Protest: „*Gelem, Gelem – die Hymne der Roma*“

Der Kampf gegen die Euthanasie

Die Nationalsozialisten haben für die Massen-ermordungen zynische, harmlos klingende Bezeichnungen gewählt: „Euthanasie“ (guter Tod) oder „Aktion Gnadenhof“. Bekannt wird diese Aktion auch als „Vernichtung lebensunwerten Lebens“ und „NS-Krankenmorde“.

Das nationalsozialistische Euthanasieprojekt „T4“, die Tötung von Psychiatriepatienten und behinderten Menschen, fordert in Salzburg rund 500 Opfer. Ermordet werden sie zum überwiegenden Teil auf Schloss Hartheim in Oberösterreich.

Die Opfer stammen aus der „Landesheilanstalt für Geistes- und Gemütskranke“ Salzburg-Maxglan, der „Landesidiotenanstalt Konradinum“ in Eugendorf, der „Caritas-Anstalt St. Anton“ in Bruck an der Glocknerstraße oder der „Versorgungsanstalt Schernberg-Schwarzach für Geistes-Sieche und Nervenkranken“.

Rund 19.000 Menschen werden auf Schloss Hartheim allein im Rahmen der Aktion „T4“ ermordet – insgesamt fanden wahrscheinlich 30.000 NS-Opfer dort ihren Tod.

Widerstand gegen die „T4“- Vernichtungsaktion leistet vor allem die Schwester und Visitatorin Anna Bertha Königsegg (1883-1948) in Schernberg-Schwarzach. Ihr Engagement ist namentlich dokumentiert. Wie viel passiver Widerstand durch die Verhinderung von Anstaltsunterbringungen geleistet wurde, lässt sich nicht belegen.

Die Tragödie in Goldegg Weng (Böndlsee)

Die Zerschlagung der Goldegger Deserteursgruppe am 2. Juli 1944 durch ein großes Aufgebot von SS und Gestapo war eine der brutalsten Verfolgungshandlungen des NS-Regimes in einem ländlichen Gebiet der damaligen „Ostmark“.

14 Todesopfer waren zu beklagen, zusätzlich wurden über 20 Personen in Konzentrationslager verschleppt.

Zwei Söhne vom Unterdorf-Gut befinden sich auf Heimaturlaub und sind unschuldig ermordet worden.

Zwei Schüsse zerreißen die Stille in der ländlichen Idylle. Der letzte Klang, den die beiden Burschen auf dieser Welt hören.

III. Katharsis: Das Ende der Diktatur ist spürbar, eine Brise der Hoffnung durchweht das Land.

Zuerst noch die Katastrophe. Vor dem 16. Oktober 1944 gab es immer wieder Fliegeralarm in der Stadt, dem aber keine Angriffe folgten. Die meisten Salzburgerinnen und Salzburger hofften, dass die Stadt Mozarts und der Festspiele verschont bleiben würden. Am 16. Oktober 1944 fallen die ersten Bomben auf die Stadt. Weil bisher „nie etwas passiert“ ist, sucht nur ein Teil der Bevölkerung in den Luftschutzeinrichtungen und Kellern Schutz. Und so fordert der erste Bombenangriff mit 245 Toten die meisten Opfer der insgesamt 15 Luftangriffe. Die Stadt bietet ein schockierendes Bild der Verwüstung. Zerstört oder stark beschädigt sind unter anderem die Domkuppel, zahlreiche Wohnhäuser im Kaiviertel, im Nonntal, in Itzling, das Bürgerspital und die Bürgerspitalskirche, das Salzburger Museum Carolino Augusteum, Mozarts Wohnhaus am Makartplatz und das Gebiet um den Hauptbahnhof.

Die Besatzungsmächte bringen auch ihre Musik mit. Neue Töne, neuer Schwung. Und für die Menschen hierzulande gibt es eine neue Bundes-hymne. Als Begleitmusik für den Wiederaufbau.

- Eine dunkle Vergangenheit liegt hinter dem Land: „Was war das für ein Weg?“ Der Krieg ist zwar vorbei, aber der „verdrängte Nationalsozialismus“ schlummert weiter, in manchen, in vielen Köpfen.

Am Ende des 2. Weltkriegs liegt Europa in Trümmern und Millionen Menschen befinden sich weit entfernt von ihrer Heimat oder sind gezwungen, in dieser Zeit des politischen Umbruchs ihre Heimat zu verlassen. Eine zentrale Drehscheibe des Flüchtlingsstroms ist die Stadt Salzburg; hier treffen die Flüchtlinge über Wien und München ein. Der günstigste Weg nach Italien verläuft durch die amerikanische Besatzungszone, von Salzburg, über den Gerlospass nach Tirol, wo die Franzosen die Besatzungshoheit innehaben.

Eine neue Fluchtroute entsteht von Saalfelden nach Krimml, weiter über das Tauernhaus und das Windbachtal auf die Tauernhöhe.

Auf der italienischen Seite geht es dann weiter ins Ahrntal nach Kasern. Von dort erreichen die Flüchtlinge über Meran Genua und somit die Mittelmeerküste. In Genua werden die Flüchtlinge auf eigens dafür angekaufte Schiffe verladen und bekommen Lebensmittel mit für die Reise in die neue Heimat.

**Wir Menschen stehen im Zentrum.
Gemeinsamkeit ist wichtiger als das Trennende.
Intoleranz muss der Toleranz weichen.**



SINFONISCHES BLASORCHESTER PONGAU

eine gemeinsame Einrichtung des Musikum Salzburg
und des Pongauer Blasmusikverbandes.



Das Orchester wurde im Jahr 1996 vom damaligen Musikschulleiter Gernot Pracher gegründet, 1997 übernahm Mag. Klaus Vinatzer die Organisation des Orchesters. In der Orchesterbesetzung musizieren Lehrer und Spitzenschüler des Musikums, Musikstudenten, sowie Leistungsträger der Pongauer Blasmusikkapellen.

Das Orchester wurde mehrmals zum größten europäischen Blasmusikfestival „Mid Europe“ nach Schladming eingeladen.

Mit der CD-Produktion „grande austria“ (2009) sorgte das Orchester international für großes Aufsehen.